

INFORMATION DISKUSSION

Ausgabe 314 | 07/2019

Zeitung der Katholischen ArbeitnehmerInnen Bewegung Oberösterreich



Immer mitlaufen –
wirklich meins?

Von der befreienden Kraft der Verbundenheit, S. 4
WIRKLICH, S. 6

mit SF aktuell



KAB
KATHOLISCHE ARBEITNEHMER/INNEN
BEWEGUNG OBERÖSTERREICH

Liebe Leserinnen und Leser,

bis jetzt habe ich es geschafft, ohne Smart-Phone die Welt zu bewältigen. Doch die Frage stellt sich: wie lange geht das noch?

Ich brauche ab nächsten Monat ein App und eine Handysignatur für mein online-banking. Die für meinen Urlaub notwendige Umweltvignette für Frankreich kann ich nur online bestellen und ein digitales Foto des Zulassungsscheines muss ich verpflichtend dazu hochladen. Ohne WhatsApp bin ich kaum bei Terminfindungen beteiligt und sehe die Fotos vom Baby einer Ex-Kollegin nicht.

Abseits der „Notwendigkeit“ materiell aufzurüsten, gibt es wissenschaftlich so was wie die Angst den gesellschaftlichen Anschluss zu verpassen (Stichwort FOMO – the fear of missing out). Unbewusst stellen Menschen sich die Frage: Auf welche Trends muss ich einsteigen, um mich weiterhin meinem Umfeld zugehörig zu fühlen?

Man macht nicht jeden Schmarren mit und auch für das Gegenteil, die Freude, bewusst was aus zu lassen, gibt es ein englisches Kürzel: JOMO – the joy of missing out.

Vielleicht bringt es dir mehr Glück und Freiheit, Fernsehsendungen, auszulassen und nicht über die neueste Netflix-Serie mitreden zu können. Vielleicht bringt es dir mehr Glück und Freiheit, Überflüssiges zu verschenken statt es für einen Maximalbetrag auf Willhaben zu versteigern. Wir reden dir nichts Konkretes ein. Unsere AutorInnen haben nur diesen Ratschlag: Überlege mal, was trotz des ganzen Werbungs- und Meinungswirbels wirklich deins ist!

Einen guten, erholsamen Sommer wünscht euch



STEFAN ROBBRECHT-ROLLER
für das Redaktionsteam von Information-Diskussion

SCHWERPUNKT

Das ist für dich, Didi Hans Gruber	S. 03
Von der befreienden Kraft der Verbundenheit Bert Hurch-Idl	S. 04
Innere Freiheit & gesellschaftlicher Zwang Karl Queteschner u.a.	S. 05
WIRKLICH Gudrun Bernhard	S. 06
Buchtipps Andreas Ullmann	S. 07
Impuls Herbert Kuri	S. 07
Einhörner retten nicht die Welt Katharina Kaar	S. 08
Entscheidungen für ein gutes Leben Josef Neller	S. 09
Standpunkt Christian Leonfellner	S. 10

BERICHTE

Seelsorge in der Arbeitswelt Josef Froschauer	S. 10
Ich kann was, ich will was, reicht das? Stefan Robbrecht-Roller	S. 11
Als Frau am Bau Pro Mariendom	S. 12
Menschenwürdige Arbeit ist für mich ... Fritz Käferböck-Stelzer	S. 12
Pastorales Handeln ... Elisabeth Zarzer	S. 13
Personelles	S. 14
Wels . Berichte/Ankündigungen	S. 15

TERMINE

S. 16

IMPRESSUM:

Kommunikationsorgan der Kath. ArbeitnehmerInnenbewegung Oberösterreich (KAB OÖ)
Medieninhaber: Diözese Linz, Herrenstr. 19, 4020 Linz
Herausgeber: KAB OÖ, Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz, kaboee@dioezese-linz.at,
www.mensch-arbeit.at
Verlagsort: Linz, Zulassungsnummer: GZ02Z031831M
Hersteller: kb-offset Kroiss & Bichler GmbH & CoKG, Römerweg 1, 4844 Regau,
Herstellungsort: Regau

Redaktionsteam:

Gudrun Bernhard, Katharina Kaar, Heinz Mittermayr, Margit Savernik, Martha Stollmayer,
Heinz Stricker, Stefan Robbrecht-Roller, Andreas Ullmann, Elisabeth Zarzer
Titelbild: Stefan Robbrecht-Roller | Fotos: KAB OÖ, falls nicht anders angegeben,
Korrektur: Edeltraud Feichtinger | Basislayout: Kenon.at, Satz: KAB OÖ
Offenlegung gemäß § 25 MedienGesetz: www.mensch-arbeit.at/offenlegung
Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion
übereinstimmen.

Das ist für dich, Didi

Es war die Hochblüte der Rockergangs. Der Froschberg war die Heimat einer Motorradclique: mit Lederwesten bekleidet, mit vielen Nieten beschlagen. Jeden Freitag gab es „Ausfahrt“. Ihr lautstarker Motorsound war furchterregend. Die Burschen waren aber völlig harmlos. Eines Freitags verunglückte ein Gangmitglied tödlich, „Didi“ mit Namen.

Für den Jahrestag des Unglücks bestellten die Burschen einen Gottesdienst in der Froschbergkirche. Es war Freitagabend. Die Messe verlief ziemlich normal. Nach der Kommunion kam der „Häuptling“ zum Altar. Er griff nach dem leergetrunkenen Kelch und stülpte ihn nach unten, sodass einige Tropfen Wein auf den Boden fielen. Dazu sagte er: „Didi, das ist für dich!“ Ich staunte nicht schlecht und erfuhr dann, dass die Gruppe jeden Freitag die Ausfahrt am Friedhof begann. Sie leerten am Grab Didis eine Flasche Wein und schütteten einen kleinen Rest jeweils auf sein Grab: „Didi das ist für dich!“

»Wir Menschen brauchen Rituale. Wenn sie verlorengegangen sind, werden neue erfunden. Rituale halten eine Gruppe zusammen.«

Rituale schaffen Gemeinschaftsgeist. Sie regeln den Gruppenkalender, sie kreieren Identität, sie legen den Gruppeneinstieg fest und besiegeln auch den Ausschluss.

Trotz dieser schlüssigen Argumente hat in den letzten Jahrzehnten ein Ausverkauf an Ritualen stattgefunden. Im Namen der Freiheit fand ein großes Reinemachen statt. Es hat zu allererst die Kirchen getroffen. Nachdem über Jahrhunderte die Kirchen die Oberhoheit über Lebensgestaltung hatten, sind in einer revolutionären „Verweltlichung“ religiöse Regeln und Riten über Bord geworfen worden. In der Folge traf es die Familien, die Vereine und das kulturelle Leben. Einerseits war das ein „Befreiungsschlag“, auf der anderen Seite eine Verarmung.

Nehmen wir das Beispiel Kleidervorschrift: Es ist ein Stück Freiheit, dass die Bluejeans den Weg in die Oper gefunden haben. Das Verschwinden des „Sonntagsanzugs“ ist aber zugleich ein ästhetischer Verlust. Mir gefällt es deshalb, wenn ein Brautpaar in die Einladung schreibt: „Wir heiraten in Tracht“ und dadurch einen Dress-Code setzt. Kleidung kleidet und schafft auch Gemeinsamkeit.



Jesus hat nicht viele Vorschriften hinterlassen und in den Ritualen hielt er sich an die jüdischen Bräuche. Der eindrucksvollste Ritus, der die jungen Christen von der jüdischen Religion unterschied, war das „Brotbrechen“, oder wie wir heute sagen, „die Messe“. In der Apostelgeschichte steht: „Sie brachen in ihren Häusern das Brot...“ Und von den Jüngern in Emmaus heißt es: „Jesus brach das Brot und reichte es ihnen. Da gingen ihnen die Augen auf!“

Einfacher geht es nicht mehr und eindrucksvoller auch nicht. Der jüdische Religionsgründer, Jesus, hat ein Unterscheidungs-Ritual hinterlassen: das Brotbrechen. Es ist ein Ritus, der Solidarität ausdrückt, Gemeinschaft schafft und die Überwindung des Egoismus andeutet. „Brot-Brechen“ also Teilen!

Bei aller Kargheit von Ritualen plädiere ich dafür, dass uns die Menschen am Brotbrechen erkennen mögen!



HANS GRUBER
Betriebspfarrer em., Linz

Von der befreienden Kraft der Verbundenheit

Das gute Leben für alle ist unsere Hoffnung und unsere Vision

Wenn wir wachen Sinnes rundum blicken, müssen wir feststellen, dass Vieles leider in eine andere Richtung läuft: Wir rasen ungebremst in den Klimakollaps, unser ökologischer Fußabdruck wird immer größer und wir leben auf Kosten der Armen der Welt und unserer Kinder.

Politisch nehmen die unmenschlichen Grauslichkeiten Dimensionen an, die vor wenigen Jahren noch undenkbar waren: rechtsextremes, faschistisches Gedankengut ist in der Mitte unserer Gesellschaft angekommen und darf ungestraft von sich gegeben werden. Die beginnende Unterhöhlung und Abschaffung der Menschenrechte, die Angriffe auf die Demokratie, den Sozialstaat ... all das macht Angst. Nicht nur in Österreich, weltweit. Das neoliberale kapitalistische Wirtschaftssystem sitzt so stark im Sattel wie nie zuvor. Oft fühlen wir uns ohnmächtig, erschlagen, können nichts mehr davon hören und wenden uns ab, sind zornig oder ratlos und resignierend, lassen uns viel zu viel gefallen ...

Das gute Leben – bloß eine Jenseitsvertröstung?

Was also tun, wenn unser Ziel, unsere Hoffnung auf das gute Leben für alle Menschen nicht bloß eine Jenseitsvertröstung, Opium fürs Volk bleiben soll?

Zunächst gilt es, vielleicht einmal innezuhalten: Wahrzunehmen, was ist und wie es ist. Ungeschminkt, ehrlich. Mich selbst. Meine Mitmenschen und meine Mitwelt. Mit all dem Schwierigen, aber auch dem Schönen, dem Lebendigen, das es gibt. Mich wahrzunehmen als eingebettet in ein größeres Ganzes.



Verbunden nicht nur mit den mir Lieben, sondern mit allen Menschen, auch jenen, die „Böses“ und Leid verursachen. Verbunden letztlich mit dieser größeren Wirklichkeit, die wir Gott nennen können. Dann können auch meine Ängste Platz haben, meine eigenen Unvollkommenheiten, Zwänge und Abgründe. Letztlich kann, so lehren uns viele Beispiele von

bekanntem und unbekanntem Heiligen (wie Mahatma Gandhi, Sara Lerch, Franz Jägerstätter, Dietrich Bonhoeffer, Hilde Domin ...) dieses sich Aufgehobenwissen zu einer großen Freiheit führen. Zu einer Freiheit, wo das Feuer der gewaltfreien Liebe brennt, die Gerechtigkeit und Frieden sucht. Zu einer Freiheit, die selbst vor der radikalen Konsequenz nicht haltmacht, das eigene Leben einzusetzen.

Eintauchen in den Strom des Lebens

Was aber ist uns „normal Sterblichen“ möglich zwischen Mitjohlen, uns resigniert ins private Glück zurückziehen oder gegen den Strom ankämpfen? Und auf die eine oder andere Art dabei zu zerbrechen? Mitzulaufen oder Irre zu gehen an dem Wahnsinn dieser Welt?

Dieses Ringen um je mehr Menschlichkeit durchzieht die gesamte Geschichte der Menschheit. Und oft schon erwachsen aus den Ansprüchen nach einer besseren Ordnung die fürchterlichsten Grausamkeiten. Nicht allen ist es gegeben, ein Franz Jägerstätter oder eine Heilige Clara zu sein oder zu werden. Muss es auch nicht.

Das Befreiende ist: Gott ist schon da. Das Reich Gottes wächst mitten unter uns, selbst ohne unser Zutun. Wir müssen nicht immer gegen den Strom schwimmen.

Was nun natürlich nicht heißt, dass wir unsere Hände in den Schoß legen können und nichts tun. Ganz im Gegenteil. Aber diese Verbundenheit, dieses Eingebettet Sein in diese größere Liebe, in diese Kraft kann uns befreien zu den je eigenen Möglichkeiten. Nicht alleine, sondern gemeinsam und verbunden mit anderen das Meine, das Unsere zu tun oder auch zu lassen. Dann ist nicht Erfolg das Kriterium oder Anerkennung.

Und so ist es dann gut, ja wichtig, auch für sich selbst Sorge zu tragen, sich Gutes zu tun und zu genießen. Denn schließlich wäre es nicht gut, läge die Erde in den Händen von unausgeschlafenen, erschöpften, überarbeiteten und kranken Menschen. Die Fülle des Lebens ist nicht ein Projekt für danach. Das Leben ist immer nur im Augenblick gegenwärtig. Und so kann uns dann im Eintauchen in den Strom des Lebens vielleicht ein Stückchen Mut, Hoffnung und Lebendigkeit zuwachsen.

Buchtip: Renata Schmidtkunz (evangelische Theologin und Radiomoderatorin): *Himmlisch frei. Warum wir wieder mehr Transzendenz brauchen.* edition a, 2019

BERT HURCH-IDL
Betriebsseelsorger, Gampern



Innere Freiheit & gesellschaftlicher Zwang

Wo nehme ich die Freiheit und Kraft her, gegen den Strom zu schwimmen?

Freiheit ist für mich, wenn ich trotz Beeinflussungsversuche von außen nach eigenem Wissen und Gewissen entscheide, handle oder mich verhalte. Daraus ergibt sich für mich oft die Notwendigkeit gegen den Strom zu schwimmen, auch wenn ich zugeben muss, nicht immer die Kraft bzw. die Lust dazu aufzubringen.

Gegen den Strom zu schwimmen bzw. meinen Standpunkt entsprechend zu vertreten ist besonders in Fragen der Menschlichkeit, des Respekts, und des Eintretens für Schwächere wichtig. Dabei habe ich gelernt, das Unvermeidliche mit einer gewissen Gelassenheit zu akzeptieren, das Mögliche zu

tun und dem oft irre geleiteten Zeitgeist mit Gottvertrauen und „geschichtlicher“ Geduld zu begegnen.

Das Mögliche zu tun heißt für mich z.B. gegen Fremdenfeindlichkeit, Irrwege (in) der Politik und Gesellschaft, sowie Manipulationen und Verdummungsversuche in der Werbung einzutreten. Das Ganze soll aber nicht in Verbissenheit ausarten, sondern darf auch Spaß machen, wenn z.B. auf manchen Demos musiziert und gesungen wird oder in Zeitungen mit Satiren auf widerwärtiges reagiert wird.



KARL QUETESCHINER,
Pensionist, Linz



»Ein Mensch muss nicht hinter Gittern sein, um sich als Gefanger zu fühlen«

Nina Deißler

STATEMENTS

»Ich nehme mir die Freiheit, mein Leben mit Gelassenheit und reflektierender Schau auf mich und meine Umwelt zu gestalten. Das ist nicht immer so leicht wie es sich anhört, hilft mir aber, ein ehrliches und authentisches Wesen zu sein. Es ist mir wichtig, Räume für mich zu haben. Zum Beispiel: das Fahren mit dem Rad zur Arbeit und wieder nach Hause lässt mich da wie dort gut ankommen. Der Begriff Langsamkeit, im Sinne eines nicht getrieben seins, ist für mich Herausforderung mir gegenüber und Forderung an die gestressten Zeitgenossen. Wie sang schon Mick Jagger: Time is on my side ...«

ANDREAS ULLMANN

»In der Arbeitswelt, in der Gesellschaft muss man einen Pflichtenabschluss haben, um von Menschen wahrgenommen zu werden. Durch Umstände habe ich ihn bis jetzt nicht geschafft. Freiheit bedeutet für mich eine Chance zu bekommen, mich mit meinen Fähigkeiten einem Arbeitgeber zeigen zu können, ohne dass mir die Tür wegen dem Fehlen des einen Blattes Papier geschlossen bleibt.«

ALMA HAMZIC

»Freiheit ist für mich die Möglichkeit, mich in jedem Land frei zu bewegen, dorthin zu reisen und dort arbeiten zu können. Ich spüre gesellschaftlichen Druck um immer das fertig zu machen, was man angefangen hat. Das Bildungssystem erlaubt keine Unterbrechungen. Es ist brutal, dass man mit 14 oder 15 schon genau wissen muss welchen Weg man im Leben gehen will. Und wenn man es dann doch schafft was abzuschließen, kommt sofort die nächste Erwartung: jetzt wirst du wohl dies oder das weitermachen, oder? «

SEBASTIAN EGGER

WIRKLICH?

Kenne/ahne ich, wofür ich auf der Welt bin? Spüre ich, wohin es mich in meiner Entwicklung zieht? Was mein persönliches, individuelles Wesen ausmacht, was es will, wofür es sich einsetzt, was es nährt und was es schwächt? Was ist denn wirklich MEINES?

Im „Mainstream“, der periodisch unterschiedlichste Ziele hochjubelt und als heilbringend anpreist, ist es mitunter nicht einfach, die innere Freiheit zu finden und den eigenen individuellen Weg zu gehen.

Aufgrund unserer Erfahrungen, die wir von Klein auf machten, aufgrund der Prägungen in der Familie, der Unterstützung von Bezugspersonen und nicht zuletzt durch „Schicksalsschläge“ und wie wir mit diesen umgehen konnten, ist unser individueller Stand dieser Selbst-Kennntnis höchst unterschiedlich.

Viele berühmte Persönlichkeiten beschreiben, wie sie diesen „Weg zu sich selbst“ gesucht/gefunden haben und konsequent gegangen sind. Wie sie regelmäßig selbstreflektierend innehielten und letztendlich merkten, dass sich dieser Weg durch das Begehen immer deutlicher zeigte, auch wenn er sich meist abhob von den „Durchschnitts-Lebensentwürfen“ ihrer Umgebung.

Ein beeindruckendes Beispiel

Die holländische Jüdin Etty Hillesum begann 1941 als 27jährige Tagebuch zu schreiben, um an ihr „Innerstes heranzukommen“. Durch regelmäßiges Sich-nach-Innen-Wenden, „horchen nach dem, was in mir ist. Sich versenken“*, verbunden mit Körperübungen und in Auseinandersetzung mit ihrem Psychologen J. Spier, macht sie eine rasante Entwicklung durch: In Zeiten der Judenverfolgung, die ihren äußeren Lebensraum stark einschränken und wo Vernichtung und Gewalt an der Tagesordnung sind, erlangt Etty durch unablässige Selbstanalyse einen Zugang zu ihrem Innersten und einen Zustand der Befreiung. Ihre Liebesfähigkeit wird unerschöpflich, sie überspringt die Zäune der Konventionen, geht aufs Ganze und sucht mit letzter Konsequenz nach den Quellen ihrer Existenz.

Dieses „Allertiefste“ in ihr, das sie „der Einfachheit halber als Gott“* bezeichnet, gibt ihr die Kraft, bis zu ihrer Deportation und späteren Ermordung in Auschwitz anderen Lagerinsassen liebevoll und helfend zur Seite zu stehen.

Selbstinszenierung versus Selbstfindung

In Zeiten, wo durch Social Media Selbstinszenierung gang und gäbe ist, gerät Selbstfindung entweder in den Hintergrund oder wird kommerzialisiert. Dabei braucht es, um sich selbst zu begegnen, weder teure Heilsbringer noch spirituelle Reisen. Und Zuseher, die diese Inszenierung bewerten und damit eine wichtige Komponente darstellen, sind am Weg zu sich selbst eher Ablenkung als Bestärkung.

Die Möglichkeiten, sein Innerstes zu finden, sind so vielfältig wie das Leben selbst, und doch kristallisieren sich Voraussetzungen heraus, die für diesen Prozess förderlich sind:

- Ungestörte Zeit der Auseinandersetzung mit sich selbst
- Mut, die eigenen Verhaltens- und Reaktionsmuster zu hinterfragen und Verantwortung dafür zu übernehmen
- Eigene Ablenkungsmanöver erkennen
- In-Beziehung-Treten mit dem, was einem das Leben vor die Füße spielt
- Dem eigenen Körper und seiner Weisheit vertrauen (hineinhorchen)
- Eine liebevoll-wertschätzende Haltung sich selbst und andern gegenüber
- Ein Gegenüber, das Geborgenheit/Halt/Rückmeldung gibt UND zugleich die Freiheit lässt, eigene Entscheidungen zu treffen

Bei all dem ist zusätzlich zum ERKENNEN das SPÜREN zentral: Was empfinde ich? Welche Gefühle werden durch bestimmte Situationen in mir hervorgerufen und wie gehe ich mit diesen Gefühlen und Situationen um?

(Eine wirklich hilfreiche Orientierung bietet dafür das Buch „Gefühle und Emotionen“ von Vivian Dittmar.)

Was treibt mich? Schlechtes Gewissen? Die Erwartung anderer? Meine hochgesteckten Ziele? Was macht mich tief glücklich? Wonach sehnt sich mein Herz? Vielleicht bietet dieser Sommer einige Gelegenheiten, diesen und anderen Fragen nachzugehen – und dranzubleiben, an dem was „wirklich MEINES“ ist!

*) Die Zitate sind aus dem rororo-Taschenbuch: „Das denkende Herz – die Tagebücher der Etty Hillesum 1941 - 1943“ (S. 35, S. 154)



GUDRUN BERNHARD
Betriebsrätin, Gallneukirchen

ZEIT ZUM 'IN-SICH-GEHEN'

Ein kleines Büchlein, das mich sofort angesprochen hat ist von Rosalie Tavernier.

Manchmal möchte ich einfach nur auf einer Bank sitzen
Thiele Verlag, 2019
ISBN 978-3-85179-437-3
Euro 10,30



Die Bilder und kurzen Texte lassen zur Ruhe kommen, kleine Anregungen um neue Gedanken zu finden und so für sich selbst neue Energie zu finden.

Ein kleiner Schatz für sommerliche Momente der Ruhe.

ZEIT SICH ZU FINDEN

In Zeiten von Navis, Maps und anderen Helferlein sind wir manchmal ratloser als je zuvor.

Stadtplan für ein gutes Leben
Ein spiritueller Wegweiser
Herder Verlag, 2019
ISBN 978-3451384462
Euro 20,60



Im Buch von Petra Altmann geht es um besondere Pläne. Das eigene Leben zu betrachten wie eine Stadt mit allem was dazu gehört. Ob Schule, Kirche, oder Apotheke – alle Bauwerke werden einem Bereich des Lebens zugeordnet. Welcher Bau ist noch in Planung? Wo steht eine „Renovierung“ an? Wo gibt es freie Flächen? Ein Stadtrundgang mit klarem Ziel: Ein erfüllteres und bewussteres Leben. Kleine Fragenkataloge zwischen den Kapiteln erleichtern die Arbeit. Ich würde das Buch auch für eine vertraute Runde und in der Partnerschaft empfehlen.



ANDREAS ULLMANN
Angestellter, Puchenuau

GESELLSCHAFTLICHE ZWÄNGE

In den fünfziger Jahren hat der Sozialpsychologe Solomon Asch ein Experiment gemacht. Versuchspersonen sollen vier verschieden lange Linien miteinander vergleichen. Zwei der Linien sind genau gleich lang. Die dritte und vierte Linie aber haben eine auffällig andere Länge. Die Frage an die Versuchsperson lautet: "Welche beiden Linien sind gleich lang?" Diese Frage soll in Anwesenheit einer größeren Gruppe beantwortet werden, wobei diese Gruppe vom Testleiter präpariert wurde. Die eingeweihten Gruppenmitglieder geben ALLE eine falsche Antwort. Manchmal sogar grotesk falsche Antworten.

Drei Viertel der Versuchspersonen schließen sich, trotz der falschen Antwort an. Nur ein Viertel hat den Mut, den eigenen Augen mehr zu trauen als der Gruppe. Die anderen denken vielleicht, dass mit ihren Augen etwas nicht stimmt. Oder sie wollen nicht unangenehm auffallen.

Ich will dazugehören

So funktioniert Mainstream: die Gruppe beeinflusst meine Meinung und meine Wahrnehmung, ob nun richtig oder falsch, (wobei es eine andere Frage ist, wie eine Gruppe zu einer Meinung kommt).

Mainstream ist aber auch Ausdruck einer geistigen oder politisch vorherrschenden Strömung. Es ist noch nicht so lange her, da gab es in unserem Land ein weit akzeptiertes und gelebtes Stimmungsbild, dass Frauen nur in Ausnahmefällen arbeiten gehen sollten, dass Homosexualität eine Perversion sei, über die man am besten nicht spricht, dass es tausend wichtigere Dinge gebe als Umweltschutz. Heute denken viele in diesen Fragen das Gegenteil. Mainstreams sind somit Ausdruck einer gewissen Zeit und haben ein Ablaufdatum. Zu allen Zeiten haben Menschen an andere Wahrheiten geglaubt. Es ist die Gruppe, es sind die Nachbarn, wo ich dazugehören will. Die Beispiele von Frauenbild, Homosexualität und Umwelt sind natürlich erweiterbar, zeigen aber, dass ‚Wahrheiten – Mainstreams‘ sich ändern, einen gewissen Zeitgeist wiedergeben – im Guten wie im Bösen.

Querdenker und gesellschaftliche Rahmenbedingungen waren es – und sind es hoffentlich auch heute noch – die 'andersdenken' beeinflusst haben. Doch auch Zweifel gegen aufkommende Strömungen dürfen sein. Eine Gefahr bleibt: Mainstreams verführen dazu, nicht viel nachdenken zu müssen. Man wirft sich einfach in den Strom und lässt sich gemächlich treiben. Wie und wo lasse ich mich treiben? Stehe ich zu dem was ich sehe? Macht es mir Angst aufzustehen? Doch bei aller Skepsis – dazugehören tut manchmal auch ganz gut.

HERBERT KURI

Einhörner retten nicht die Welt

Wer ein Smartphone besitzt, kennt das: man bekommt von Freunden öfters Bilder mit lustigen Sprüchen und wohlmeinenden Ratschlägen: „Sei du selbst, außer du kannst ein Einhorn sein, dann sei ein Einhorn!“, „Vier enorm wichtige Worte im Leben: Einen Schei** muss ich!“, „Ich bin faul und sitz dazu.“ Häufig feiern Sprüche wie diese die persönliche Freiheit, ermutigen dazu, zu seiner Einzigartigkeit zu stehen, bestärken einen darin, sich nicht alles gefallen lassen oder jederzeit „funktionieren“ zu müssen. Sie sagen uns „hey, ich bin ein Mensch, habe meine Fehler und ja, ich mag nicht ständig arbeiten“, wie manche Büroprüche nahe legen. Im Extremfall würden solche Ratschläge dazu führen können, sich egoistisch zu verhalten und andere Menschen vor den Kopf zu stoßen. Wieder andere rufen zur Wachsamkeit vor falschen Freunden auf: „Wenn du einem Menschen voll und ganz vertraust, bekommst du entweder einen Freund fürs Leben oder eine Lektion fürs Leben“. Klingt zwar vernünftig, aber schrecklich pessimistisch.

Alt, aber gut

In früheren Zeiten der Menschheit gab es zwar weder Büros noch anspruchsvolle Kunden, aber:

»Manche Erkenntnisse sind über die Jahrhunderte erstaunlich aktuell geblieben. Die Weisheitsbücher in der Bibel etwa geben darüber Auskunft.«

Man merkt, dass die Menschheit schon lange dieselben Probleme hatte, was tröstlich ist: „Ein ständig tropfendes Dach in der Regenzeit und eine zänkische Frau gleichen einander“ (Spr 27,15). Biblischen Ursprungs ist auch: „Wer (ändern) eine Grube gräbt, fällt selbst hinein“, zu finden im Buch Kohelet 10,8. Ein Lebensquell ist Verstand für den, der ihn besitzt, die Strafe der Toren ist die Torheit selbst.“ (Spr 16,22).

Über weite Strecken gibt es Warnungen vor dummen, uneinsichtigen Menschen, die es anscheinend damals auch gegeben hat: „Weise verbergen ihr Wissen, der Mund des Toren ist drohendes Verderben“ (Spr 10,14). Auch Verleumder und Intriganten sind unbeliebt: „Die Lippen des Toren beginnen Streit, sein Mund schreit nach Schlägen“ (Spr 18,6). Dummheit tut also weh und macht noch dazu arm: „Wozu denn Geld in der Hand des Toren? Etwa um Weisheit zu kaufen, da ihm doch der Verstand fehlt?“ (Spr 17,16). Streit und

Zorn sind zu meiden und im Umgang mit Vorgesetzten heißt es sowieso, immer cool zu bleiben: „Wenn der Herrscher gegen dich in Zorn gerät, bewahre die Ruhe; denn Gelassenheit bewahrt vor großen Fehlern!“ (Koh 10,4). Aber „schwerer als Wissen und Geltung wiegt eine kleine Dummheit“ (Koh 10,1), wie mancher Staatenlenker schon erfahren musste.



Katzenjammer

Auch in der Bibel liebten es die Menschen zu feiern und zu trinken. Manchmal zu viel, mit den altbekannten Folgen: „Schau nicht nach dem Wein, wie er rötlich schimmert, wie er funkelt im Becher: Er trinkt sich so leicht! Zuletzt beißt er wie eine Schlange, verspritzt Gift gleich einer Viper. Deine Augen sehen seltsame Dinge, dein Herz redet wirres Zeug. Du bist wie einer, der auf hoher See schläft, der einschläft über dem Steuer des Schiffes. Man hat mich geschlagen, doch es tat mir nicht weh, man hat mich gehauen, aber ich habe nichts gespürt. Wann wache ich auf? Ich will weitermachen, ihn wieder suchen“ (Spr 23,31–35). Von wegen: „Nie wieder Alkohol“...

Nur die Liebe zählt

Das Leben ist begrenzt, worauf das Buch Kohelet hinweist und zu einem Leben im Jetzt rät: „Iss freudig dein Brot und trink vergnügt deinen Wein“ und „mit einer Frau, die du liebst, genieß das Leben alle Tage deines Lebens“ (Koh 9,7.9).

Nicht nur das Leben zu lieben, sondern auch seine Mitmenschen, egal wie schwierig es auch sein mag und selbst wenn die Sprüche aus dem Internet meinen, sie würden es nicht verdienen, könnte vielleicht ein guter Rat sein: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Denn damit denken wir nicht nur an uns allein, sondern machen, indem wir ein Stückchen von uns hergeben, für jemand anderen die Welt ein bisschen heller.



KATHARINA KAAR
Theologin, Schenkenfelden

Entscheidungen für ein gutes Leben

Hinterfragen – Mitreden – Einfach Leben; Hinterfragen – Mit(einander)reden – Einfach Leben

Eine Kultur des gesunden Hinterfragens

Vor einiger Zeit las ich in der Kirchenzeitung, dass die geplante Steuerreform der (inzwischen gewesenen) türkis-blauen Regierung den Steuerzahlenden 8,3 Milliarden Euro Ersparnis bringen würde. Die Werbemaschinerie der Regierung verbreitete diese Nachricht mit viel Stolz. Aber – warte mal! Für die Gemeinschaft Österreichs wäre das fatal: 8,3 Milliarden Euro weniger, um in Krankenhäuser, Bildung, öffentliche Verkehrsmittel und sonstige Dienstleistungen zu investieren! Im Detail war auch erkennbar, wer viel

sich jede Woche und wir erzählten uns gegenseitig, was uns gerade beschäftigte im Leben. Am Anfang war es schwierig, von sich selbst zu erzählen, aber nach einiger Zeit wurde es zur Gewohnheit, unsere Zweifel, unsere Ansichten und unsere Fragen mit der Gruppe zu teilen. So entwickelten wir langsam ein Gespür dafür, wem zu trauen ist und was gut für die Gemeinschaft ist. Aus diesen Erkenntnissen heraus handelten wir, wurden wir politisch aktiv (auch um nicht fremdbestimmt zu sein). Inzwischen gehört es zum Hausverstand z. B. politische Sendungen, angefüllt mit Wahl-



Einkommen hat, bezahlt viel weniger Steuern und wer wenig hat, zahlt kaum weniger Steuern! Anstatt zu gewinnen, büßt die einkommensschwächere Hälfte deutlich ein – eine weitere Umverteilung zu den eh schon Reicheren! Beispiele dieser Art gab es zu viele in letzter Zeit (Krankenkassen, CETA, Familienbelastung...). Was uns als vorteilhaft präsentiert wird, hat oft Nachteile oder schädliche Nachwirkungen, die verschwiegen und versteckt werden.

Sich positiv präsentieren – Kompetenz vortäuschen

Ich denke mir oft, es ist mühsam sich zu informieren, alles zu hinterfragen und Zusammenhänge zu verstehen. Dieser Zeitaufwand ist vor allem für Alleinstehende und Pflegenden Angehörige (aber auch Andere) zu viel. Es kann unter solchen Umständen eine höllische Herausforderung sein, Werbung und politische Versprechen auf ihre (Auf)Richtigkeit zu prüfen! Und wer traut sich schon zu sagen: „Da kenn ich mich eigentlich nicht so gut aus?“ Leichter ist es, Parolen und Schlagzeilen von Parteien und Medien nachzusprechen, um sich bei Freunden und Nachbarn nicht zu blamieren. Wollen wir nicht alle gut da stehen, dazu gehören zu den Besseren?

Schule des Sehens-Urteilens-Handelns

In der KAJ habe ich die Methoden S-U-H und in Folge die „Révision de vie“ kennen gelernt. Unsere KAJ-Runde traf

versprechen, kaum anzusehen. Ich recherchiere lieber, wie die verschiedenen Parteien und PolitikerInnen hinsichtlich mir wichtiger Themen in der Vergangenheit abgestimmt haben. Nicht nur in unserer KAB-Runde reden wir immer wieder darüber, was wir wirklich brauchen, was gut für uns und die Welt ist. Durch entsprechendes Handeln entsteht ein Gefühl von geglücktem, selbstbestimmten Leben (kein Werbeversprechen und Konsumartikel könnte dazu verhelfen).

Notwendiger Rückhalt

Image ist heutzutage alles. Mir scheint, Urlaubsreisen, Kleidung, Auto, Pool, ... sind vor allem dazu da; und die Werbung verführt uns dazu. Die Informationsmenge und das Unterhaltungsangebot sind massiv gestiegen. Man braucht schon gute Freunde / KAB, um Relevantes zu kommunizieren; um sich den Anreizen und Erwartungen zu entziehen; Versprechungen zu durchschauen; um Versuchungen zu widerstehen; um nicht alles sooo ernst zu nehmen – vor allem nicht sich selbst. Um zu sich selbst zu finden und ein christliches Leben zu führen, (gesund, umweltverträglich und sozial).

JOSEF NELLER
Pensionist, Marchtrenk



Liebe Freundinnen und Freunde der KAB!

Zwei unserer Söhne standen oder stehen gerade vor der Entscheidung, welchen Weg sie in ihrer beruflichen Zukunft gehen wollen. Der eine liebt es zu kochen und verwöhnt uns oft mit seinen Schmankerln. Er entschied sich, eine Lehre als Koch zu beginnen, obwohl ihm viele davon abrieten, weil die Arbeitszeiten familienfeindlich sind und der Job stressig ist. Andererseits sind gute Köche gesuchte Arbeitskräfte. Der andere entschloss sich nach längerem hin und her zu einem Studium. Nur, was soll er studieren? Alles, was ihn fachlich interessiert, lässt sich wirtschaftlich schwer verwerten. Erst als er daran dachte, Tierarzt zu werden, waren auch meine Schwiegereltern zufrieden. Damit kann man etwas anfangen. In einem ähnlichen Dilemma stehen viele junge Menschen. Zuerst der Blick darauf: was will ich den wirklich, wirklich in meinem Leben – und dann noch die Verwertbarkeit. Meist steht das dann doch im Vordergrund. Der Markt bestimmt vielfach, wie wir unseren Lebensunterhalt verdienen. Mir ist klar, dass viele, besonders global gesehen, gar nicht die Chance haben sich die Frage zu stellen: Kann ich in meinem Leben das machen, was ich wirklich will. Natürlich sehe ich das Thema aus der Sicht des auf die Butterseite Gefallenen. Wir haben den Luxus, frei zu wählen, welchen Weg wir gehen können – jeder für sich und auch als Gesellschaft.

Trifft der Markt oder der Mainstream meine Entscheidungen, oder setze ich mich mit mir und meinen Wünschen auseinander? Wo finde ich dann Orientierung?

Gregor Sieböck, bekannt geworden als der Weltenwanderer, spricht oft von der spirituellen Ebene in uns, die wir meist nicht beachten. Viele der Menschen, die für mich beeindruckende Dinge taten und tun, so wie Martin Luther King, Dietrich Bonhoeffer, Ety Hillesum oder auch Papst Franziskus, handelten – so denke ich – aus einer tiefen Spiritualität heraus. Nicht nur als Kraftquelle, sondern auch als eine Art Navigationsgerät kann dieser Geist dienen, der uns dann im Alltag und bei den Menschen auftauchen lässt. Diese Gotteskraft ist uns geschenkt. Es ist an uns, sie zu suchen und zu finden. Meinen Söhnen wünsche ich, dass sie aus einer inneren Begeisterung ihre Wahl treffen können und diese Begeisterung dann für sie und ihre Umgebung Früchte trägt. Das ist für mich mehr, als nach Erfolg und Karriere zu trachten.

CHRISTIAN LEONFELLNER
Vorsitzender der KAB OÖ, Alberndorf



Seit September 2017 läuft in den Dekanaten Perg und Grein das Projekt Seelsorge mit Menschen in der Arbeitswelt. Aufgrund einer Anfrage von BetriebsrätInnen aus der Region, haben die beiden Dekanate und Pastorale Berufe in Zusammenarbeit mit der Betriebsseelsorge & KAB Oberösterreich dieses Projekt vorerst auf drei Jahre konzipiert. ÖGB, Arbeiterkammer und politische Gemeinden unterstützen das Projekt. Diese gute Kooperation zeigte sich auch bei der Bischofs-Visitation des Dekanats Perg: Am 6. Mai tauschten sich GewerkschafterInnen und Betriebsräte mit diözesanen und lokalen „Kirchenleuten“ (Generalvikar, Pfarrer, KA-Leute, ...) zu den Themen Pendlersituation, Flexibilisierung, Digitalisierung und Prekarisierung aus.

Der pastorale Schwerpunkt ARBEIT greift die drei Bereiche Erwerbsarbeit, häuslich-familiäre Arbeit und ehrenamtliche Arbeit auf. Bei Anlässen im Jahresablauf werden sie zum Thema: Schöpfungszeit und Erntedank, in der Weihnachtszeit beim Fest der Heiligen Familie, am Tag der Arbeitslosen (30. 4.) und am Tag der Arbeit (1. 5.), bei Bittprozessionen zu Betrieben vor Christi Himmelfahrt ... Auch die Bedeutung des arbeitsfreien Sonntags wird thematisiert, wie am 3. 2. beim Sonntagsgottesdienst und beim Pfarrcafé in Schwertberg.

JOSEF FROSCHAUER
Projektleiter, Naarn



Ich kann was, ich will was, reicht das?

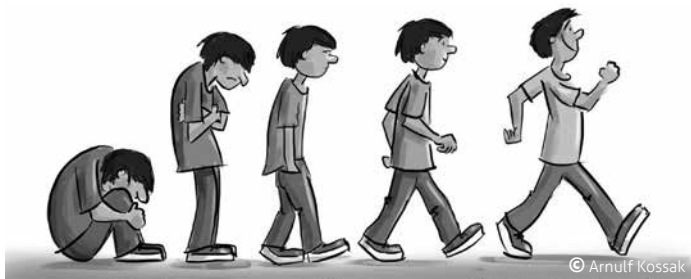
Ein Jugendforschungsprojekt des Bereichs mensch & arbeit, kjÖÖ und Arbeiterkammer ÖÖ

Im Jänner und Februar 2019 wurden in 38 Projekten in 12 Regionen Oberösterreichs insgesamt 450 arbeitssuchende Jugendliche nach ihrer Lebenssituation, ihren Bedürfnissen und ihren Ideen für einen guten Einstieg in die Arbeitswelt befragt.

Auch 93 Jugend-TrainerInnen dieses Projektes wurden befragt, um die Aussagen der Jugendlichen zu spiegeln, zu verstärken oder zu nuancieren. Die Ergebnisse der österreichweit bislang größten Studie im Bereich Übergang Schule – Arbeitswelt wurden am 22. Mai 2019 im Linzer Ursulinenhof präsentiert.

Jugendliche wollen arbeiten

Die befragten Jugendlichen werden auf ihrem Weg in die Arbeitswelt durch unterschiedliche Unterstützungsangebote begleitet. Ein zentrales Bedürfnis war deutlich aus den Ergebnissen herauszulesen: „Erwerbsarbeit würde vielen Jugendlichen zu einem besseren Leben verhelfen“. Sie wollen ar-



beiten und empfinden ihre Kurszeiten erst als sinnvoll, wenn diese ihnen einen Anschluss am Arbeitsmarkt garantieren. Über die Frage, wie das besser funktionieren könnte, haben sich die Jugendlichen nicht nur während der Befragungsworkshops vor Ort geäußert. Auch beim Abschlusstag selbst waren über 100 Jugendliche anwesend, um direkt mit den anwesenden EntscheidungsträgerInnen über ihre Lebenslage und Lösungsvorschläge zu reden.

Wie kommt man zu einem passenden Beruf?

Die Mehrheit der befragten Jugendlichen gibt an, dass ihr Kurs bei der Berufsfindung hilfreich ist, jedoch sind 38,7 % der Jugendlichen nicht bzw. eher nicht davon überzeugt. Sie sind der Meinung, dass das Angebot nicht auf die Bedürfnisse eingeht, eine geringe Auswahl an Berufsmöglichkeiten vorgestellt wird sowie zu wenig Praktika in unterschiedlichen Branchen gemacht werden können. Andererseits sind viele befragte Jugendliche mit ihrem Kurs zufrieden, da es genü-

gend Unterstützung bei der Erstellung von Bewerbungen oder bei der Suche nach Praktika gibt. Eine flexible Verweildauer in den Programmen wäre sinnvoll. „Es ist zermürend von Projekt zu Projekt geschoben zu werden, wenn man praktikumsreif ist“, so einer der Jugendlichen am Abschlusstag. Hilfreich wären mehr Investitionen in Werkstätten und EDV als auch eine bessere Unterstützung bei der Mobilität. Bereits in der Schule soll Berufsorientierung einen Stellenwert haben, etwa durch Betriebsbesuche oder Schnuppertage.

Familiären Rückhalt

Sowohl die befragten Jugendlichen, als auch die TrainerInnen wünschen sich mehr und bessere Zeit miteinander. Die unrealistischen Zielvorgaben und Vermittlungsquoten der Fördergeber machen Druck. Es gibt kein Budget für gemeinsame Ausflüge oder Exkursionen. Woher kommt dieses Bedürfnis nach Beziehungsaufbau? Für 45 % der Jugendlichen, so die Einschätzung der befragten TrainerInnen, ist das Fehlen familiären Rückhalts bzw. eine problematische familiäre Situation die größte Hürde für einen guten Einstieg in der Arbeitswelt. Die Folge des Fehlens eines unterstützenden Umfelds sind unter anderem Versagensängste, Plan- und Antriebslosigkeit. Auch finanziell hat eine problematische familiäre Situation Konsequenzen. Die DLU (Deckung für den Lebensunterhalt) reicht nicht aus, um selbständig über die Runden zu kommen. Die Jugendlichen fordern daher existenzsichernde Unterstützung und das Anheben der Lehrlingsentschädigung.

Nicht nur Arbeit, auch politische Anbindung!

Mehr als die Hälfte der befragten Jugendlichen fühlt sich gar nicht vertreten und verstanden von der Politik. Zeitgleich wünscht sich ein Teil mehr politische Bildung. Die Aussage „Die Jugendlichen zeigen sich interessiert, wenn über gesellschaftspolitische Themen diskutiert wird“ wurde von den befragten TrainerInnen sehr vorsichtig bewertet. Nur 13 % antworteten mit „trifft zu“ und „trifft nicht zu“, 87 % blieben im Mittelbereich („trifft eher zu“ oder „trifft eher nicht zu“). Mit einem aktuellen Thema und der richtigen Herangehensweise ist mehr an politischer Bildung möglich. Allgemein erhoffen sich die Jugendlichen weniger Rassismus und Diskriminierung, sowie mehr Verständnis von Seiten der Politik für ihre aktuelle Situation.

STEFAN ROBBRECHT-ROLLER
KAB-Organisationsreferent, Linz



Als Frau am Bau

Arbeit aus Liebe und Leidenschaft

Der Turmhelm des Linzer Mariendoms wird in den kommenden zwei Jahren umfangreich saniert, sicherlich die spektakulärste Baustelle des Landes!

Die Arbeiten führt in erster Linie die Dombauhütte Linz durch. Das Team rund um Domhüttenmeister Gerhard Fraundorfer wurde dafür erweitert, um vier Männer und Evangelia Papathanasiou, 30jährige Deutsch-Griechin und Marmorbildhauerin.



Foto Team Dombauhütte Mariendom / Weißbold

Zuvor an Baustellen in Griechenland und Deutschland beschäftigt, hat sie sich sofort beworben, als sie von der Domrenovierung in Linz Wind bekam. Seitdem verbringt sie ihre Arbeitszeit teilweise in luftigen Turm-Höhen von bis zu 134 Metern. An ihrer neuen Arbeit gefallen Papathanasiou besonders das Konzept der Dombauhütte, einer ständigen Einrichtung zur Erhaltung des Bauwerkes, sowie die Geschichte solcher Gebäude: „So ein Bauwerk beinhaltet alle Gewerke, die gesamte Kunst, die Wissenschaft, die es bis dahin gab. Es ist faszinierend und herausfordernd, an so einem Bauwerk teilhaben zu können und mitzuhelfen, dass es weiterbestehen kann. Wenn man da nicht aus Liebe und Leidenschaft arbeitet, macht man das nicht auf Dauer. Und es braucht handwerkliche Begabung und keine Höhenangst“, weiß die Fachfrau auch um die Härte ihres Berufes. Papathanasiou fühlt sich wohl als Frau in dieser männerdominierten Branche und im Linzer Team. Den einzigen Unterschied zu ihren männlichen Kollegen sieht sie in der körperlichen Stärke. „Aber“, ergänzt die Steinmetzin, „eine Baustelle muss ja sowieso als Ganzes funktionieren, wie ein lebender Organismus. Jeder hat seine Stärken und jeder hilft jedem, da gibt es keine Probleme.“

Als TurmpatIn für immer verewigt

Ab sofort kann die Renovierung des Mariendoms durch eine Turmpatenschaft unterstützt werden. Gewählt werden kann zwischen verschiedenen Steinkategorien: Von der einfachen Fuge über kompakte Steinreihen bis hin zu detailreichen Zierelementen wie Kreuzblumen, Ziergiebeln oder Brüstungselementen – jede Unterstützung zählt!

NÄHERE INFOS AUF WWW.TURMPATE.AT UND AM BEILIEGENDEN ERLAGSCHEIN

Menschenwürdige Arbeit ist für mich ...

gerecht entlohnt UND wertgeschätzt zu werden | Mensch sein zu dürfen | Akzeptanz füreinander | Anerkennung für eigene Projekte | dass man von einem Job ohne Sorgen leben kann | Mitbestimmung der arbeitenden Menschen | Wertschätzung.

Das sind nur einige Antworten, die wir als Team vom Treffpunkt mensch & arbeit Nettingsdorf auf die Frage nach menschenwürdiger Arbeit bekommen haben.

„Hier arbeitet ein Mensch.“ Mit unserer Kampagne nehmen wir die Arbeitsverhältnisse ganz konkret in den Blick. Wichtig ist uns dabei, an der Verbesserung der Lebens- und Arbeitsqualität der arbeitenden Menschen mitzuwirken. Denn dass Arbeit ein solidarischer Prozess ist, der gesellschaftlich und gemeinschaftlich erledigt werden will und muss, ist klar. Dementsprechend sollen alle Arbeitsplätze gut gestaltet sein und die Löhne zum Leben reichen.

Plakatkampagne

Entstanden ist eine breite Plakatkampagne, wo wir Gesichter und Botschaften von BetriebsrätInnen, PolitikerInnen, VernetzungspartnerInnen oder in Pfarren zu menschenwürdiger Arbeit gesammelt haben. Menschenwürdige Arbeit ist für mich ... darüber soll wieder gemeinsam diskutiert werden. Wie schaut dein Arbeitsplatz aus? Ist er menschenfreundlich und menschenwürdig ausgestaltet, gibt es noch Luft nach oben, Veränderungsbedarf? Wen kannst du als BündnispartnerIn für Veränderung gewinnen? Was macht einen menschenwürdigen Arbeitsplatz aus? Und was kann ich selber im Verbund mit meinen KollegInnen, mit BetriebsrätInnen, mit Vorgesetzten dazu beitragen?

Wir stehen für menschenwürdige Arbeit ein, für die gerechte Verteilung, für ökologische Ausgestaltung der Arbeitswelt. Um den Tag der Arbeitslosen am 30. April und den 1. Mai, dem Tag der Arbeit, gehen wir mit unserer Plakatserie "Menschenwürdige Arbeit ist für mich ..." erstmals an die Öffentlichkeit. Gute Arbeit ist uns ein Anliegen. Weitere und immer wieder aktuelle Fotos zur Plakatserie Menschenwürdige Arbeit vom Treffpunkt mensch & arbeit Nettingsdorf gibt's auf unserer facebook-Seite:

Treffpunkt mensch & arbeit Nettingsdorf



FRITZ KÄFERBÖCK-STELZER
Betriebsseelsorger in Nettingsdorf

Pastorales Handeln in der Welt der Arbeit

Abschluss und Zertifikatsverleihung des ersten „hingehen“-Ausbildungskurses

Acht Frauen und sechs Männer aus vier Diözesen absolvierten zwischen November 2017 und Juni 2019 diesen ersten Ausbildungskurs für Seelsorge & christliches Engagement in der Arbeitswelt. Am 13. Juni 2019 präsentierten die TeilnehmerInnen im Linzer Cardijn Haus ihre Lernerfahrungen und konnten ihr Zertifikat entgegennehmen.

Fokus auf „Hinausgehen“

18 Monate lang vermittelte der Kurs Werkzeuge und Kenntnisse für Begegnung in der Welt der Arbeit, immer in klarer Option für Benachteiligte.

Dazu gehörte das Wissen über Entwicklungen in der Gesellschaft und deren Auswirkung auf die Menschen. Weiters wurde auf der Grundlage der Soziallehre der Kirche gemeinsam eine heutige Theologie der Arbeit und deren Anwendung im pastoralen Handeln entwickelt. Der überwiegende Teil passierte in Praxis und deren Reflexion, dazu kamen Workshops und Vorträge. Neben den sachlichen Themen ging es auch um Persönlichkeitsbildung.

Die TeilnehmerInnen dieses ersten Lehrgangs erlebten die Ausbildung als bereichernd und stützend in der Findung ihres Weges. Neben Theorie und Praktika waren für sie das Voneinander-Lernen in aller Unterschiedlichkeit der Ansatzpunkte, das Einüben von Haltung im Berufsfeld und die Frage: „Wer bin ich da?“ wichtig. Durch die Ausbildung fühlen sich die Frauen und Männer gut gerüstet für ihre Arbeit in den jeweiligen Feldern der Pastoral und auch gestärkt und ermächtigt, spezifische ArbeitnehmerInnen-Pastoral anzubieten.

Ausbildung, die weiterwirkt

Im Rahmen der Zertifikatsverleihung drückten VertreterInnen der entsendenden Diözesen ihre Freude über die Inspirationen aus, die der Ausbildungslehrgang bei den Teilnehmenden ausgelöst hat. Es gibt auch diözesane Erwartungen und Wünsche, wie sich die Lernerfahrungen nachhaltig in der Arbeit der jeweiligen Diözese auswirken mögen.

Veronika Prüller-Jagenteufel (Wien) betonte im Hinblick auf die geleisteten Praktika: „Es hat mich beeindruckt, wie stark die Praxiszeit der Ausbildung nachwirkt. Wie ein Adrenalinschub, der gleichzeitig ein Realitätsschub ist.“

Beppo Mautner (Salzburg) sieht den Zusammenhang der ArbeitnehmerInnenpastoral mit der ‚Option für die Armen‘: „Es bedarf der Gerechtigkeit und der Auseinandersetzung auf Augenhöhe. Die politische Partizipation gehört auch in der Kirche eingefordert.“

Hans Wimmer (St. Pölten) spricht den exemplarischen Charakter von ArbeitnehmerInnenpastoral an: „Erfolgsgarantie für Seelsorge? – Auch Jesus war sehr punktuell unterwegs – quasi ein homöopathischer Zugang statt eines Breitbandantibiotikums. Deshalb ist auch die Betriebsseelsorge punktuell in der Begegnung mit Menschen unterwegs und der Ruf der Kirche verbreitet sich hoffentlich damit.“



FOTO: THOMAS HAMMERL

Edeltraud Addy-Papelitzky (Linz) betonte die Wichtigkeit des Hingehens zu den Menschen um mit ihnen unterwegs zu sein: „Mit Blick in die Zukunft geht es darum, dass TheologInnen alle sind, die mit andern über Gott zum Reden kommen. Es geht darum, mit ihnen auf den Spuren Gottes suchend zu sein – und nicht wissend!“

AbsolventInnen der Diözese Linz: Anna Bräuer, Viktoria Habenschuß, Cornelia Kienberger, Martin Loishandl, René Prinz-Toifl, Ursula Putz, Stefan Robbrecht-Roller

Der nächste „hingehen“-Ausbildungslehrgang startet im November 2019. Weitere Informationen dazu unter:

www.mensch-arbeit.at/hingehen

Die Anmeldung ist bis Ende September 2019 möglich.



ELISABETH ZARZER
KAB-Organisationsreferentin, Leonding

Neue Betriebsseelsorgerinnen

im Treffpunkt mensch & arbeit Nettingsdorf

Besonders mit der Sorge um Arbeitnehmerinnen und Jugendliche betraut, setze ich mich schwerpunktmäßig für die Anliegen von Frauen und Jugendlichen in der Arbeitswelt ein. Ich bin 38 Jahre alt, gelernte Sozialarbeiterin und zusätzlich auch noch in einem kirchlichen Jugendzentrum in Wels tätig.

Nebenberuflich studiere ich Religionswissenschaft an der Katholischen Privatuniversität in Linz, weil mich interessiert, was Menschen glauben, worauf sie hoffen und warum sie zweifeln. Ich glaube nämlich, dass mich die Beschäftigung mit Fragen, die das Innerste von uns betreffen, dem Menschsein näherbringt und hoffe auf die Momente, wo dadurch das ganz Andere spürbar wird. In Sierning aufgewachsen, wohne ich nun in Kematen an der Krems. In meiner Freizeit gehe ich Bogenschießen und Wandern und engagiere mich als Moderatorin in einer Online-Gaming-Community.



TAMARA MOSBERGER

im Treffpunkt mensch & arbeit Braunau

Mein Name ist Silvia Klaushofer und ich bin 46 Jahre alt. Seit September bin ich im Dekanat Braunau als Jugendbeauftragte tätig.

Ein weiteres Aufgabenfeld eröffnete sich mit Anfang Dezember im Treffpunkt mensch & arbeit Braunau – die Begleitung von Jugendlichen in ihrem Berufsalltag.

Aus eigenen Erfahrungen kann ich berichten, dass der Glaube mir immer eine gute Stütze war, schwierige Lebenslagen zu bewältigen. Es tut gut zu wissen, dass man niemals tiefer fällt, als in Gottes Hand. Diese Zuversicht möchte ich an alle Kinder und Jugendlichen weitergeben!

So, nun wisst ihr ein wenig von mir. Alles Weitere folgt bei einem persönlichen Austausch. Ich freu mich schon!!



SILVIA KLAUSHOFER

Wasser – Quelle der Gesundheit



Um Ihren Körper bestmöglich zu versorgen, müssen Sie nicht auf abgepackte Mineralwässer zurückgreifen. Nutzen Sie Leitungswasser und sparen Sie Geld: Unser Trinkwasser enthält viele wichtige Mineralstoffe und Spurenelemente wie Calcium, Magnesium, Kalium, Eisen, Mangan und Zink, wird vom Körper schnell aufgenommen und hat keine Kalorien.

Rückblick Frühling 2019



Exkursion des Abendtreffs Wels

Nachdem die für 13.4. geplante Wanderung aufgrund Kälte und unsicherer Wetterlage gecancelt werden musste, wurde stattdessen eine kleine, feine Exkursion zum Autarkler-Hof in Rottenbach sowie zum Ziegenhof Aichinger in Pollham unternommen. Beide Örtlichkeiten zeichnen sich durch einen persönlichen Bezug zu unserer Abendtreff-Runde aus. Mehr Infos und Fotos dazu auf unserer Homepage unter www.mensch-arbeit.at/wels

HELGA GEBESHUBER



Aktion „Hier arbeitet ein Mensch!“ Am Marktplatz in Wels

Der Marktplatz ist am Samstag Vormittag ein beliebter Treffpunkt für Menschen, die gern ihre Lebensmittel aus der Region kaufen. Das Leitungsteam vom Treffpunkt mensch & arbeit Wels war am Samstag, 27. April 2019 trotz schlechten Wetters am Markplatz und in



der Markthalle unterwegs. Der Gitterkopf war trotzdem ein beliebter Treffpunkt, um einmal über seine Arbeitsbedingungen nach zu denken. Beim Rundgang über den Kaiser Josef Platz besuchten wir Verkäuferinnen in einem Schmuckgeschäft,

die sehr zufrieden waren mit ihrer Situation, aber ganz klar sagten, dass eine Ausweitung der Arbeitszeiten auf den Sonntag für sie nicht in Frage kommt. Die Handelsangestellte in einem Schuhgeschäft freute sich über den Besuch und nahm auch gern den Button „Hier arbeitet ein Mensch“ entgegen.

Fest der Kulturen

Mit unserem „Hier arbeitet ein Mensch“-Bus war die Kath. Kirche Wels beim Fest der Kulturen am Sonntag 28. April 2019



vertreten, ebenso die kath. Jugend und der Jugendbeauftragte des Dekanats Wels mit Buttonmaschine und Spielen vor der Stadthalle Wels. Mit dem Selbstcheck für Mensch-Sein am Arbeitsplatz und mit dem Scrabble am Gitterkopf entstanden viele intensive Gespräche zu den verschiedensten Bereichen in den Arbeitswelten.

Ein Kranfahrer hat z.B. betont, dass „das Geld“ unbedingt stimmen muss. Die Verkäuferinnen in der Feinkostabteilung eines Handelsriesen wünschen sich „weniger Stress“.

Walk & Talk ... & PLAY

Walk & Talk am 12. April 2019, veranstaltet gemeinsam mit der Volkshilfe – Wohnen im Dialog, verlief dieses Mal etwas anders.

Nach dem gemeinsamen Gehen war der Treffpunkt mensch & arbeit Wels unser Ziel. Dort verbrachten wir einen „tatkräftigen“ und auch lustigen Nachmittag mit dem Kampagnenspiel „Gute Arbeit in Sicht“.



TERMINE WELS

Erweitertes Leitungsteam: Di. 17. 9., 19.00 Uhr
Treffpunktabend: Do.26. 9., 19.00 Uhr

TERMINE

TREFFPUNKT mensch & arbeit

BRAUNAU: Salzburger Str. 20, 5280 Braunau, Tel. 07722/65632, mensch-arbeit.braunau@dioezese-linz.at

LINZ-MITTE: Kapuzinerstr. 49, 4020 Linz, Tel. 0732/654398, mensch-arbeit.linzmitte@dioezese-linz.at

NETTINGSDORF: Nettingsdorfer Str. 58, 4053 Haid, Tel. 07229/88015, mensch-arbeit.nettingsdorf@dioezese-linz.at

ROHRBACH: Stadtplatz 8, 4150 Rohrbach, Tel. 07289/8811, mensch-arbeit.rohrbach@dioezese-linz.at

STANDORT VOESTALPINE: Wahringerstr. 30, 4030 Linz, Tel. 0732/307129, mensch-arbeit.voest@dioezese-linz.at

STEYR: Michaelerplatz 4 A, 4400 Steyr, Tel. 07252/75929, mensch-arbeit.steyr@dioezese-linz.at

VÖCKLABRUCK: Graben 19/1, 4840 Vöcklabruck, Tel. 07672/22036, mensch-arbeit.voecklabruck@dioezese-linz.at

WELS: Carl-Blum-Str. 3, 4600 Wels, Tel. 07242/67909, mensch-arbeit.wels@dioezese-linz.at

TREFFPUNKT PFLEGEPERSONAL: Kapuzinerstr. 49, 4020 Linz, Tel. 0732/797504, mensch-arbeit.pflegepersonal@dioezese-linz.at

KAB + BETRIEBSSELSORGE OÖ: Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz, Tel. 0732/7610-3631, mensch-arbeit@dioezese-linz.at

BRAUNAU

Frühstück

Ab September jeden ersten
Mittwoch im Monat, 08.30 –
11.00 Uhr

Nachmittagscafe

Ab September jeden dritten
Mittwoch im Monat, 13.00 –
16.00 Uhr

Habiba Int. Frauentreff

Do. 5. | 19. 9., 3. | 17. | 31. 10.,
14. | 28. 11., 12. 12.,
09.30 – 11.30 Uhr

LINZ-MITTE

Bareröffnung und Sparvereinseinzahlung

Mi., 11. 9., 19.00 Uhr

Bibelrunde: Offene

Einladung

Begleitung: Edeltraud Addy-
Papelitzky

Mi., 18. 9., 17.00 – 19.30 Uhr

Mein persönliches Credo

Workshop mit Gerda Elisa
Lengauer

Do. 19. 9., 18.00 – 21.00 Uhr

ACUS Linz Gruppe

Di. 24. 9., 17.00 Uhr

Cardijn Haus

Kath. Kirche und Sozialdemokratie in Österreich*

Fr. 4. 10., 09.00 – 18.00 Uhr,
Arbeiterkammer Linz

TREFFPUNKT

PFLEGEPERSONAL

Humor als Lebenshilfe

Ressource*

Di., 8. 10., 10.00 – 17.00 Uhr

Lass die Seele baumeln in der Bewegung*

Mi. 6. 11., 9.15 – 15.30 Uhr

Glasau

Filmabend "Der marktge-rechte Patient"*

Mi. 27. 11.,
18.00 – 21.00 Uhr
In Kooperation mit KAB

Adventfeier*

Mi. 4. 12., 19.30 Uhr

VÖCKLABRUCK

Internationaler Männertreff

Fr., 13. 9 und 11. 10.,
18.00 – 20.00 Uhr

Mit Leib und Seele singen

Di., 17. 9., 18.30 Uhr
im Mutterhaus der Schul-
schwestern

Adventnachmittag

So., 1. 12.

KAB OÖ + BETRIEBSSELSORGE OÖ Bergmesse*

So., 15. 9., 9.30 Uhr

Pesenbachtal

Treffpunkt: Schlagwirt

Ersatztermin 22. 9.

Pro und Contra (Meine) gelebte Spiritualität

Sa., 28. 9., 09.00 Uhr,
Cardijn Haus

Sozial-Stammtisch

Menschenrechte mehr denn
je. Entwicklungsperspek-
tiven für die Zivilgesell-
schaft mit Mag.a Annemarie
Schlack

Di., 1. 10., 19.00 Uhr,

Cardijn Haus

Tag der menschenwürdigen Arbeit | Aktion

So. 6. 10.

Feiertag "Hier arbeitet ein Mensch"*

Ausstellung "Arbeit ist un-
sichtbar", 50 Jahre Solidari-
tätsfonds, Ensemble Mira,

Theatergruppe Courage, mit
Michaela Quast-Neulinger
Sa. 12. 10.,

13.00 – 19.30 Uhr,
Museum Arbeitswelt in Steyr

Frauenreise*

Bildungs- und Begegnungs-
reise, Deutschland
Mi. 23. – So. 27. 10.

NETTINGSDORF

Chill & Jump – Charity

Festival

Sa., 31. 8., 14.00 – 22.00 Uhr

Jugendtreff Cheers

Frühschoppen

So., 1. 9., ab 11.00 Uhr

Jugendtreff Cheers

Die Bibel ins Leben geholt

Di., 24. 9., 26. 11., 19.00 Uhr

Kochen und Kultur*

Mo., 30. 9.,

17.00 – 19.00 Uhr,

Singwerkstatt

Mo., 30. 9.,

19.00 – 21.00 Uhr

TREFF.FILM

Do., 3. 10., 19.00 Uhr

Impro-Theater-Workshop*

Mo., 7. 10.,
19.00 – 21.00 Uhr

STEYR

Singwerkstatt

Di. 10. 9., 19.00 Uhr

Frauenfrühstück

Mi., 11. | 18. | 25. 9.,
09.00 Uhr

Attac Regionalgruppen- treffen Steyr

Mi., 11. 9., 18.30 Uhr

Liturgie mit Agape

Fr. 27. 9., 19.00 Uhr

STANDORT VOESTALPINE

Café Donnerstag

Do., 11. 7., 5. | 12. | 19. |
26. 9., 14.00 – 17.00 Uhr

Startfest im Treffpunkt

Sa., 14. 9., später Nachmittag

*Sie fühlen sich an Ihrem
Arbeitsplatz schikaniert?*

Wir hören zu.

*Konflikt- und Mobbingberatung
Vertraulich*

0732 - 7610 - 3610

Jeden Montag (außer Feiertag)
von 17 - 20 Uhr

www.mobbingtelefon.at

**Raus
aus dem
Loch!**

**mensch
& arbeit**
Betriebsseelsorge OÖ